

„Feedback zum ÖPUL- und AZ-Partizipationsprozess“ – Empfehlungen für künftige Partizipationsprozesse

Im Frühjahr 2022 führte Netzwerk Zukunftsraum Land im Auftrag des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLRT) eine Recherche durch, welche die Zufriedenheit der Stakeholder mit dem Partizipationsprozess zur Erstellung des Österreichischen Agrarumweltprogramms (ÖPUL) und der Ausgleichszulage (AZ) für die Periode 2023 bis 2027 zum Inhalt hatte. Gefragt wurde insbesondere nach den gebotenen Möglichkeiten zur Meinungsäußerung und dem Umgang damit, sowie nach Wünschen und Erwartungshaltungen an zukünftige Partizipationsprozesse.

Nach Durchführung einer Online-Umfrage im Februar und März 2022 wurden im April 2022 dreizehn vertiefende Interviews mit Expertinnen und Experten geführt, die sich im Rahmen des Beteiligungsprozesses engagiert hatten.

Folgende Schlussfolgerungen lassen sich aus den Ergebnissen der Online-Umfrage sowie der Interviews ziehen:

Der Beteiligungsprozess per se beziehungsweise die Abwicklung der angebotenen Maßnahmen wurde gemäß den Rückmeldungen der befragten Stakeholder (Online-Umfrage, vertiefende Interviews) im Großen und Ganzen für gut befunden. Es gab insbesondere Lob sowohl für die Offenheit, alle Meinungen zuzulassen und anzuhören, als auch für den persönlichen Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BMLRT. Auch Organisation und Abwicklung des Prozesses wurden sehr gut bewertet. In einzelnen Bereichen gilt es aber, das Setting nachzuschärfen und eventuell auch im Vorfeld mehr Zeit in die Entwicklung der Rahmenbedingungen des Prozesses zu investieren:

1) Klare Kommunikation

- Die Ziele und auch die Formate des Partizipationsprozesses sollten im Vorfeld klar definiert werden. Dabei sollte klar kommuniziert werden, was erreicht werden soll (zum Beispiel die Ausarbeitung fachlich fundierter Maßnahmen beziehungsweise die Verbesserung und Weiterentwicklung bestehender Maßnahmen) und was nicht (zum Beispiel eine komplette Neugestaltung des Programms oder das Aushebeln politischer Prozesse). Der Beteiligungsrahmen und das konkrete Beteiligungsangebot sollten für die TeilnehmerInnen klar sein.
- Die Zielsetzungen und Inhalte der jeweiligen Beteiligungsinstrumente (Stellungnahmen – Veranstaltungen – Expertinnen- und Expertengruppen et cetera) müssen transparent sein und auch entsprechend benannt werden:
So sollte etwa bei einer Veranstaltung mit „Dialog“ im Titel auch ausreichend Zeit für einen Dialog zur Verfügung stehen und wenn man mit einer Veranstaltung vor allem informieren will, sollte man diese auch als Informationsveranstaltung kenntlich machen.
- Ernst gemeinte Beteiligungsprozesse bringen ein gewisses Ausmaß an Selbstbindung der teilnehmenden Stakeholder mit sich. Das Ausmaß der Beteiligung, zu der eingeladen wird, sollte mit dieser Bereitschaft zur Selbstbindung korrespondieren.

2) Beteiligungsmix bewusst wählen

- Vor Lancierung des Prozesses sollte klargestellt werden, wieviel Ressourcen für die Abwicklung des Beteiligungsprozesses zur Verfügung stehen und wieviel Zeit entsprechend in die Verarbeitung der eingeholten Meinungen fließen kann. Es sollte nicht mehr Beteiligung angeboten werden als bearbeitet werden kann. Auch sollte darauf geachtet werden, dass die Ressourcen der Stakeholder nicht überstrapaziert werden.
- Vor Auswahl der Beteiligungsformate sollte überlegt werden, worauf der jeweilige Fokus im Meinungsbildungsprozess gelegt werden soll – auf den Dialog zwischen den Stakeholdern untereinander oder den Dialog zwischen Stakeholdern und dem BMLRT.
- Es empfiehlt sich, eine gute Mischung aus Formaten zu finden, bei denen individuelle Interessen abgefragt werden (zum Beispiel schriftliche Stellungnahmen, bilaterale Gespräche) sowie Gemeinschaftsformate zu fördern, die eine Gesamtsicht auf die diskutierten Maßnahmen ermöglichen (zum Beispiel Expertinnen- und Expertengruppen, Workshops...). Formate, die individuelle Interessen in den Vordergrund stellen, begünstigen tendenziell etablierte Interessengruppen. Aus diesem Grund sollte der Schwerpunkt stärker auf den Gemeinschaftsformaten liegen.

3) Mehr Transparenz im Umgang mit Inputs

- Um Unzufriedenheiten und eine etwaige „Beteiligungsmüdigkeit“ zu reduzieren, sollten Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Beteiligungsprozessen darüber informiert werden, was mit den von ihnen eingebrachten Meinungen und Informationen geschieht. Entsprechend sollte ein Prozess so aufgesetzt werden, dass die dafür nötigen Ressourcen und Formate eingeplant werden. Eine individuelle Rückmeldung kann, wenn aus ressourcentechnischen Gründen nicht möglich, auch gut durch ein „Clustern“ ähnlicher Punkte und eine kollektive Rückmeldung ersetzt werden. In dieser Rückmeldung soll so gut wie möglich dargestellt werden, welche Punkte aus welchen Gründen aufgenommen beziehungsweise nicht aufgenommen werden.

4) Methodische Ansätze erweitern

Die bestehenden Beteiligungsformate könnten methodisch adaptiert werden:

- Stellungnahmen etwa könnten in einer Online-Maske erfasst, und so eine klarere thematische Ordnung geschaffen werden. Dies wiederum würde in Folge die Auswertung und ein Clustern als Grundlage für die Weiterverarbeitung sowie Rückmeldung an die Stakeholder erleichtern.
- Aus ressourcentechnischen Gründen wäre es zielführend, insgesamt eher weniger Stellungnahmen/ Inputs einzuholen, dafür aber gezielter Themen abzufragen.
- Angedacht werden sollte ein ausgewogener Mix aus Online und Präsenzveranstaltungen. Informationsveranstaltungen haben sich beispielsweise gut im Online-Format bewährt, während Dialoge und Workshops nach Möglichkeit in Präsenz abgehalten werden sollten, um vertieften Meinungsaustausch und Dialog zuzulassen.
- Bei Online-Veranstaltungen könnte der Einsatz von Online-Tools wie „Padlet“ zur verstärkten Interaktion und zum Meinungsaustausch zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern beitragen.
- Weiters könnte es – via Online-Tool – den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Vorfeld sowie im Nachlauf von Online-Veranstaltung ermöglicht werden, Fragen zu stellen beziehungsweise auf die gebrachten Inhalte zu reagieren.

- Bei der Planung eines Beteiligungsprozesses könnten Ressourcen für thematisch noch nicht fixierte Workshops eingeplant werden, die bei Bedarf kurzfristig abgerufen und thematisch besetzt werden.
- In thematischen Bereichen, in denen noch wenig Erfahrung beziehungsweise noch viel Diskussionsbedarf besteht, könnten verstärkt ergebnisoffene Ansätze zum Einsatz kommen, die bewusst vertiefte Diskussionen und Meinungsaustausch zwischen Stakeholdern zulassen.
- Das Ende des Beteiligungsprozesses könnte in größerem Rahmen einen Abschluss finden, um die „gemeinsame Ernte“ zu feiern und so die Motivation zu stärken.
- Eine Evaluierung des Beteiligungsprozesses – wie im gegenständlichen Fall geschehen – ist sehr wertvoll und sollte auch zukünftig wieder durchgeführt werden.